3 1761 04710020 1

# Fichte und der deutsche Geist von 1914

## Rede

gehalten am 28. Februar 1915

von

**Dr. Hermann Reincke-Bloch**

d. z. Rektor der Universität Rostock

LIBRARY
AUG 3 1921
UNIVERSITY OF TORONTO

Der Reinertrag ist für die Kriegsnotstandshilfe bestimmt

Verlag von H. Warkentien's Buchhandlung
Rostock i. Mecklb.

B
2848
B56
1915
c. 1
ROBA

# Fichte und der deutsche Geist von 1914

## Rede

gehalten bei der Aulafeier der Universität Rostock
am 28. Februar 1915 von ihrem derzeitigen Rektor

**Dr. Hermann Reincke-Bloch**
Professor der Geschichte

Der Reinertrag ist für die
Kriegsnotstandshilfe bestimmt

Verlag von H. Warkentien's Buchhandlung
Rostock i. M.

Gewidmet
Rostocks Studenten im Heer!

# Feier

## zum Gedächtnis Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich Franz II.

am 28. Februar 1915.

1. Kriegslied aus den altniederländischen Volksliedern.
2. Chorgesang: Ein feste Burg ist unser Gott (V. 1—3).
3. Festrede des Rektors.
4. Chorgesang: Mein Vaterland.
5. Verkündung wegen der Preisfragen durch den Rektor.
6. Chorgesang: Nun danket alle Gott (V. 2 u. 3).
7. Dankgebet aus den altniederländischen Volksliedern.

Verklungen sind die Töne des Lutherliedes, das durch die Augusttage 1914 recht zu dem Kriegspsalm der Deutschen geworden ist. In den Kirchen von Stadt und Land erscholl es beim Auszug unserer Truppen und bei der Eidesleistung unserer Kriegsfreiwilligen und Rekruten; unter seinen Klängen sammelt draußen auf den Gefilden in Ost und West der Feldgeistliche — ob Protestant, ob Katholik — zum sonntäglichen Gottesdienst die Scharen, die Tag für Tag und Stunde um Stunde dem Tod ins Auge sehen. Denn in Luthers Worten kommt zum überwältigenden Ausdruck, was unser aller Herzen seit dem 1. August 1914 bewegt. Das Lied, das aus der Seele des deutschen Kämpfers der Reformation geboren ist, hat dem deutschen Volke einen neuen Inhalt gewonnen, seitdem in eherner Wirklichkeit die Welt rundum gegen uns in Waffen steht, voll Verlangens, Deutschland zu vernichten, unser neu aufgerichtetes Kaiserreich aus der Zahl der Mächte dieser Welt zu tilgen.

Wir alle fühlen es, wir in der Heimat ebenso sicher wie die Krieger im Felde, mit denen wir uns unlöslich verbunden wissen, — ein einziges, einiges Volk, — daß in dem Kampfe, der über uns hereingebrochen ist, der Sieg kommen wird und kommen muß aus den innersten Kräften unseres völkischen Lebens, aus dem Bewußtsein, daß dieser Krieg über die Ewig-

keitswerte entscheidet, die in Jahrhundertarbeit der deutsche Geist geschaffen hat, aus der schlichten und tiefen Frömmigkeit, die sich bewußt ist, die Waffen ergriffen zu haben nicht um äußeren Gewinnes willen, sondern um mit den Grenzen unseres Vaterlandes die teuersten Güter unserer Vergangenheit zu beschirmen. Aus dieser Überzeugung heraus ist in uns allen seit den ersten Tagen des Krieges das Vertrauen unerschütterlich, das auch Luthers Wehr gewesen ist im Ringen gegen eine Welt, der Glaube als eine feste und gewisse Zuversicht, daß für uns streitet der höchste Richter über Menschenschicksal, der ewige Gott, der die Geschicke der Völker wägt. So ist's hell aufgeflammt in unserm Reich, über alle Länder, über alle Stände hinweg, in wundervoller Einheit Fürsten und Volk, des einen Bewußtseins:

Das ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen,
Es ist ein Kreuzzug, ist ein h e i l' g e r Krieg!

Und aus den verborgenen Tiefen unseres Lebens sprangen zum Licht empor die Quellen der Vaterlandsliebe, die gar manche Zweifler verschüttet glaubten, jene Kräfte, die im Zeitalter der Freiheitskriege vor 100 Jahren Deutschlands begeisterte Jugend und seine wehrhaften Männer zu den Fahnen geführt und zum Siege geleitet hatten. Die Worte und Lieder jener Tage, die in den Jahrhundertfeiern an unser Ohr geklungen sind und die auch in dieser Aula uns bewegt haben, sie erhalten für uns einen frischen Gegenwartswert. Es ist eine Tatsache, die wir erlebt haben und täglich neu erleben, daß über drei Generationen hinweg unser deutsches Volk wieder vollbewußt seine höchste sittliche Kraft schöpft aus dem Geiste, den unsere

großen Dichter und Denker in sich genährt und in die Seele der Besten gepflanzt haben. Deshalb und nur deshalb, weil in uns die Ideale hohen Menschentums und gereifter Weltanschauung Gestalt gewinnen, die Kant und Fichte, Goethe und Schiller, Herder und Wilhelm von Humboldt, Hegel und Schleiermacher in ihrem Leben und Wirken uns als köstliches Vorbild hinterließen, dürfen wir als eine Wahrheit bekennen, daß in dem ungeheuren Weltenringen die Bewahrung und der Fortschritt der Weltkultur, die aus dem geweihten Boden Griechenlands entsprossen und die wiedergeboren ist im deutschen Geiste, an den Sieg der deutschen Waffen gebunden ist. Darin ruht die Größe der Bewegung, die wir bewundernd und dankbar mitleben, daß der Kampf um die Freiheit Deutschlands von fremder Bevormundung und um die Unantastbarkeit seiner Weltstellung zugleich gilt dem Schutze deutscher Bildung und deutscher Gesittung. Mit dem Werke Bismarcks und Wilhelms I. verteidigen wir das Erbe Luthers, Kants und Goethes: aus diesem Zusammenfließen strömt die wundervolle Einheit des Gefühls, die uns über allen Ernst der Stunde mit der unverlierbaren Gewißheit des Endsieges erfüllt, die unsere Krieger beseelt und nach ihrem Vorbild die Heimat emporträgt.

Wenn die Universität in so gewaltiger Zeit mit ernster Feier den Ehrentag begeht, der dem Gedächtnis ihres Neubegründers in steter Dankbarkeit gewidmet ist, so ziemt es ihr ebenso, sich Rechenschaft zu geben von diesem Zusammenhang des deutschen Geistes von 1914 mit den Kräften der Bewegung von 1813, wie es ihr obliegt, gerade hieraus die Pflichten zu erkennen, die vor allem den Universitäten als den vornehmsten Bildungsstätten Deutschlands erwachsen, damit an dem

lodernden Feuer der Begeisterung, das der Krieg entfacht, die nährende Herdflamme innerer Erhebung entzündet werde, die dem deutschen Leben in umfriedeter Zukunft für seine Weltaufgaben leuchten soll.

Zu solch vertiefter Auffassung der Gegenwart führt uns unmittelbar der große Denker, der für den Aufbau der deutschen idealistischen Philosophie wie für die Erneuerung des deutschen nationalen Gedankens gleich Unvergängliches geleistet hat und dessen politische Schriften von 1806—1813 im Lichte des Weltkrieges von 1914 — ich möchte fast sagen — erst ihren geheimsten Inhalt offenbaren, sicherlich erst ihre letzte Wahrheit uns entschleiern. Johann Gottlieb Fichte soll Ihnen heute nicht als der gedankenschwere Philosoph des Idealismus gezeigt werden, der über Kant voranschreitend das Selbstbewußtsein zum Erklärungsgrund aller Erfahrung macht und in seiner Wissenschaftslehre die Welt aus der Tathandlung des reinen Ich erstehen läßt, sondern Sie sollen ihn erfassen als den Redner an die deutsche Nation, der ihr inneres Wesen und ihre Stellung unter den Völkern Europas, die Geschichte ihrer Vergangenheit und die Aufgaben ihrer Zukunft mit den Augen des Genius gesehen hat. Seine patriotischen Dialoge vom Jahre 1806/7, sein Aufsatz über Machiavell von 1807, die Reden an die deutsche Nation vom Winter 1807/8, der Entwurf einer Staatslehre vom Sommer 1813 mit den berühmten Vorlesungen über den „wahrhaften Krieg" begleiten Deutschland von dem Augenblick der völligen politischen Auflösung und dem Zusammenbruch des preußischen Staates im Jahre 1806 bis zu der preußisch-deutschen Erhebung des Frühjahrs 1813 und dem Wiedererwachen des nationalen Lebens. Am 27. Januar 1814 ist Fichte gestorben,

in der Hoffnung auf die Erneuerung des deutschen Staates, die er mit prophetischen Worten verkündet hatte.

Freilich ruhen alle politisch-historischen Betrachtungen Fichtes, seine Anschauungen von Staat und Volk, von den besonderen Aufgaben der deutschen Nation, auf den Gedanken seiner Wissenschaftslehre; sie sind getragen von der Grundüberzeugung, daß in der Geschichte der Menschheit die Vernunft sich nach den ihr innewohnenden Gesetzen auswirke. Wenn hiermit Fichte, als der Vorgänger Hegels, das geschichtliche Werden dem Zwange innerer Notwendigkeit unterwirft und der Fülle des Lebens und seiner Erscheinungen Gewalt antut, so hat er als der Verkünder der sittlichen Freiheit des Einzelwesens und seiner Selbsttätigkeit innerhalb des zweckvollen Ganzen ein dringendes Verständnis für die Einzigkeit der historischen Ereignisse, für die Größe der handelnden Persönlichkeit, für die Besonderheit der Nationen als der Träger des geschichtlichen Lebens der Menschheit: „Das ist die eigentliche Bestimmung des Menschengeschlechts auf der Erde, daß es mit Freiheit sich zu dem mache, was es eigentlich ursprünglich ist." Nachdrücklich darf ich es betonen, daß Fichtes Ansichten unmittelbar hingewirkt haben auf das Weltbild, das Leopold Ranke sich erarbeitet und zur Grundlage seiner großen Werke zur Geschichte der Neuzeit gemacht hat. Gewisse bestimmende Gedanken historischer Betrachtung, die durch Ranke Allgemeinbesitz der Geschichtsauffassung geworden sind, leiten von Fichte ab, und in besonderem Maße gilt das von den Äußerungen über die Stellung der einzelnen Nationen der Kulturmenschheit zueinander und ihrer Bedeutung für die Universalgeschichte:

„Ein jedes Volk ist gebildet durch die gemeinsame Ab-

kunft und die gemeinsame Sprache; nicht die Zufälligkeit gemeinsamer Wohnsitze bildet ein Volk, sondern sie wohnen beisammen, weil sie von vornherein durch ein weit höheres Naturgesetz ein Volk waren." „Die Nation ist das Ganze der in Gesellschaft miteinander fortlebenden und sich aus sich selbst immerfort natürlich und geistig erzeugenden Menschen, das insgesamt unter einem gewissen besonderen Gesetz der Entwicklung des Göttlichen steht." „Jenes Gesetz bestimmt durchaus und vollendet das, was man den Nationalcharakter eines Volks genannt hat, jenes Gesetz der Entwicklung des Ursprünglichen und Göttlichen." Neben diesem eingeborenen Geiste wirkt mit zur Bildung eines Volkes die Gemeinsamkeit der Geschichte, die es durchlebt; die gemeinschaftlichen Taten und Leiden der Bürger eines Staates, der Untertanen eines und desselben Herrschers, wirken dahin, den Nationalcharakter tiefer zu begründen. So ist aus den weitverstreuten deutschen Gebieten in der Hand der Hohenzollern die innere Einheit der preußischen Staatsnation erstanden.

Jedes Volk, das in dem höheren Sinn eine nationale Einheit bildet, stellt in sich eine besondere Form der Menschheit dar und hat innerhalb ihrer eine ihm eigentümliche Kulturarbeit zu erfüllen. „Die geistige Natur vermochte das Wesen der Menschheit nur in höchst mannigfaltigen Abstufungen an einzelnen Menschen und an der Einzelheit im großen und ganzen, an Völkern, darzustellen. Nur wie jedes dieser letzten, sich selbst überlassen, seiner Eigenheit gemäß, sich entwickelt und gestaltet, tritt die Erscheinung der Gottheit in ihrem eigentlichen Spiegel heraus, so wie sie sein soll.... Nur in den unsichtbaren und den eigenen Augen verborgenen Eigentümlichkeiten der Nationen, als demjenigen, wo-

durch sie mit der Quelle ursprünglichen Lebens zusammenhängen, liegt die Bürgschaft ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Würde, Tugend, Verdienstes."

Fichte erkennt bereits, daß die Eigenart der Nationen sie in einen Gegensatz bringt und der Ausgangspunkt schwerer Kämpfe sein wird: „Überdies will jede Nation das ihr eigentümliche Gute so weit verbreiten, als sie irgend kann, und so viel an ihr liegt, das ganze Menschengeschlecht sich einverleiben zufolge eines von Gott den Menschen eingepflanzten Triebes, auf welchem die Gemeinschaft der Völker, ihre gegenseitige Reibung aneinander und ihre Fortbildung beruht."

Wir müssen uns mit diesen Gedanken vertraut machen, um zu verstehen, welche Rolle Fichte in dem Chor der Völker der deutschen Nation zuweist, und um uns den Zugang zu eröffnen zu der einzigartigen Aufgabe, die in der Welt, nach Fichte, nur die Deutschen zu lösen berufen sind. Die Einsicht in den Sondergeist der Nation und die Unterordnung des Einzelvolkes unter die Ziele einer Gesamtentwicklung der Menschheit gehen hier nebeneinander her. Mit Recht hat Fr. Meinecke in seinem tiefgrabenden Buch über „Weltbürgertum und Nationalstaat" darauf hingewiesen, wie Fichte auf der einen Seite noch auf dem Boden der weltbürgerlichen Gedanken der Aufklärung und unserer klassischen Dichtung ruht, auf der anderen Seite aber mit dem Verständnis für das nationale Sein dem Geiste des 19. Jahrhunderts und der modernen Welt zugewandt ist. Er steht hier an der Wende der Zeiten. Wenn aber Meinecke stärkeres Gewicht darauf legt, in ihm die Spuren der überkommenen weltbürgerlichen Gesinnung darzutun, so liegt uns heute daran, ihn als den Wegbereiter für den nationalen Staat zu begreifen, der wie

einst in Fichtes Tagen heute wieder vor die ungeheure Entscheidung über sein Dasein gestellt ist. —

In dem Weltbürgertum des 18. Jahrhunderts war das Verständnis für die Notwendigkeit staatlicher Macht und Selbständigkeit untergegangen. Noch Schiller selbst konnte im Jahre 1800 schreiben, unmittelbar vor dem unglücklichen Frieden von Luneville, der dem alten deutschen Reiche das Grab gegraben und Napoleons Macht fest begründet hat: „Der Deutsche geht unglücklich aus dem Kampf, aber das, was seinen Wert ausmacht, hat er nicht verloren. Deutsches Reich und deutsche Nation sind zweierlei Dinge. . . . Abgesondert von dem politischen hat der Deutsche sich einen eigenen Wert gegründet, und wenn auch das Imperium unterginge, so bliebe die deutsche Würde unangefochten. Sie ist eine sittliche Größe, sie wohnt in der Kultur und im Charakter der Nation, der von ihren politischen Schicksalen unabhängig ist." Als aber das Ende des Reiches gekommen war und Preußen im Frieden von Tilsit den Fortbestand seiner beschränkten Macht mühselig erkauft hatte, da ist sich Fichte dessen bewußt geworden, daß nur der gesicherte Bestand des politischen Gemeinwesens die Fortdauer nationalen Geisteslebens gewährleisten könne. Staatliche Macht erscheint ihm nicht mehr als Hemmung, sondern als Voraussetzung völkischer Kultur. Uns allen ist das nach der Entwicklung eines Jahrhunderts selbstverständliche Wahrheit geworden. „Der Staat ist das Mittel für den höheren Zweck der ewig gleichmäßig fortgehenden Ausbildung des rein Menschlichen in der Nation."

Diese Einsicht in die Kulturaufgabe des Staates hat Fichte nicht nur den Erfahrungen der leidensvollen Gegenwart

entnommen; sie bot sich ihm ebenso aus der Betrachtung von Deutschlands Vergangenheit. So leicht es ist, ihm in der Darlegung der Grundzüge der deutschen Geschichte, die einen beträchtlichen Abschnitt seiner Reden ausmacht, die Irrtümer nachzuweisen, so großartig bleibt die Klarheit des Aufrisses und das intuitive Gefühl für den Zusammenhang des Weltgeschehens, das ihm ermöglicht, für die Geschichte des deutschen Volks einen völlig neuen Standpunkt zu gewinnen. Denn irre ich nicht, so ist Fichte der erste, der die europäische Entwicklung seit dem Untergang der alten Welt in ihrer Einheit gesehen und die romanisch-germanischen Völker als die Teile einer gemeinsamen Nation und als die Träger der Weltbildung vom 5. bis zum 19. Jahrhundert begriffen hat. Durch Rankes berühmte, 1824 geschriebene Einleitung zur Geschichte der romanischen und germanischen Völker ist der Gedanke wissenschaftliches Gemeingut geworden, daß die Entwicklung des europäischen Mittelalters bestimmt sei durch den Eintritt der Germanen in den Kreis der dem Christentum gewonnenen römischen Welt und ihrer Bildung. Germanentum, Römertum, Christentum, — das sind die drei großen Gewalten, deren Ringen und Durchdringen das Werden der neuen Völker Europas und das Erstehen einer neuen Kultur bedingt und begleitet. Die aus dieser Mischung geborenen Staaten und Völker Westeuropas haben politisch und geistig durch anderthalb Jahrtausende, bis auf das 19. Jahrhundert hin, die Führung der Menschheit besessen, und seit dem Zerfall des arabisch-islamischen politischen und geistigen Wesens, seit dem Untergange von Byzanz ist die Geschichte der romanisch-germanischen Völker wahrhaft die Geschichte der Kulturwelt. Sie in ihrer Einheit zu umfassen ist das Ziel Rankescher Be-

trachtung gewesen; aber zugleich hat niemand so überzeugend wie er gelehrt, daß die einzelnen germanischen Stämme sich nach dem Ort und der Art ihrer Staatengründung durchaus verschieden mit den lebensvollen Kräften der alten römischen Welt verbunden und auseinandergesetzt haben. Die einen sind in Gallien, Italien, Spanien unmittelbar in das Gebiet des römischen Kaiserreichs übergetreten und sind in der Verbindung und Blutmischung mit der einheimischen Bevölkerung romanisiert worden, die andern haben ihren Staat vom Boden der germanischen Heimat aus geschaffen und sind in ihrem Blut, in Sprache und Charakter germanisch geblieben. Aus dem hierdurch bedingten Unterschied sind die westeuropäischen Staaten der Neuzeit in ihrer Eigenart hervorgegangen, haben sich die romanischen und die germanischen Nationen gebildet.

Bereits jedoch Fichte hatte klar gesehen, daß die Völker Westeuropas einer und derselben Wurzel entstammen; aber während Ranke den Schwerpunkt seiner Betrachtungen auf das ihnen allen Gemeinsame gelegt hat, kam es Fichte darauf an, den Gegensatz des germanischen und des romanischen Teils aufs nachdrücklichste herauszuarbeiten; denn von hier aus bahnte er sich den Weg, die besondere, schlechthin überragende Stellung darzutun, die den Deutschen als dem reingermanischen Hauptvolk für die Geschichte der Menschheit zukomme.

Auf diese Seite seiner Ausführungen möchte ich jetzt, meine verehrten Zuhörer, Ihre Aufmerksamkeit lenken; denn wenn jemals Fichtes Absichten und Worte Wahrheit werden können, so ist ihnen durch den Weltkrieg von 1914 der Raum geboten; ja! ich wage es auszusprechen, der erschütternde Gegensatz, der sich im Beginn des Krieges zwischen unserem deutschen

Sein und der übrigen Welt aufgetan hat, ist schon an und für sich ein Beweis dafür, wie treffend Fichte die Besonderheit des deutschen Wesens gegenüber allem Leben des Auslandes beurteilt hat. Und der Geist, den unser Volk im August 1914 durch alle seine Schichten hin erwiesen hat, — das ist der Geist, den Fichte als das eigenste Gut der Deutschen behauptet und um dessentwillen er dem deutschen Volk die Zukunft geweissagt hat. Durch ein Jahrhundert hin haben wir nicht an die Wirklichkeit der seelischen Spannung zwischen Deutschland und dem übrigen Westeuropa glauben können, die für Fichte als Tatsache bestand, und deshalb erschien uns überspannt die Aufgabe, die er ausschließlich dem deutschen Geiste für den Aufstieg der Menschheit zuschrieb. Heut ist die Stunde gekommen, wo sich die Kluft, die Fichte denkend erkannt, vor unseren Augen aufgetan hat und wo die Zukunft der Welt, wie er es geahnt, wahrhaft an das Geschick der Deutschen geknüpft ist.

So lade ich Sie ein, mit mir noch einmal den Worten zu lauschen, mit denen der geistesstarke, willensgewaltige Lehrer der Deutschen sie aufgerufen hat zu dem Werk der Erneuerung ihres völkischen Lebens. Er sprach zu ihnen in dem Augenblick, wo ihr staatliches Wesen völlig aufgelöst war, wo Österreich überwunden und Preußen am Boden lag, nach dem Frieden von Tilsit, der die Weltmacht Napoleons auf den Gipfel geführt hatte. Nahezu alle deutschen Einzelstaaten waren im Rheinbund der Vormundschaft Frankreichs unterworfen; durch die Linden zu Berlin zogen die französischen Besatzungstruppen, während der Philosoph in dem runden Saale der Akademie der Wissenschaften die Deutschen aufrief, in dem Zeitalter des vollendeten Niedergangs das Werk der Erhebung zu bereiten. Die Auflösung des deutschen Reichs, die heute das ausge-

sprochene Ziel unserer Gegner ist, war damals vollzogen; Fichte aber blickte auf die überstaatliche Gemeinschaft, die nach seinem Glauben von allem Verfall unberührt geblieben war. Er redet „für Deutsche schlechtweg, von Deutschen schlechtweg, nicht anerkennend, sondern durchaus beiseite setzend . . . alle die trennenden Unterscheidungen, welche unselige Ereignisse seit Jahrhunderten in der einen Nation gemacht haben." Sein Geist schaut das ganze deutsche Volk in seiner Einheit, wie der August des Jahres 1914 sie als höchstes Erlebnis uns kund gemacht hat. „Ich erblicke in dem Geist, dessen Ausfluß diese Reden sind, die durcheinander erwachsene Einheit, in der kein Glied irgendeines anderen Gliedes Schicksal für ein fremdes Schicksal hält, die da entstehen muß, wenn wir nicht ganz zugrunde gehen sollen — ich erblicke diese Einheit schon als entstanden, vollendet und gegenwärtig dastehend." — Fichte schöpft das unwandelbare Vertrauen auf das ewige Bestehen der deutschen Nation aus den Grundzügen ihres Wesens, die sie von allem Auslande scheiden. Ich sehe davon ab, so breiten Raum es bei ihm einnimmt, zu schildern, wie die Deutschen ihm als das Urvolk, das „Normalvolk", erscheinen, an dessen Geschichte die Stufen der vernünftigen Entwicklung der Menschheit, bis zum Erfassen der Fichteschen Wissenschaftslehre, offenbar werden; ich will Ihnen auch nicht davon sprechen, wie er die ausgezeichnete Stellung der Deutschen im Kreise der Nationen darin begründet, daß sie allein das Volk der lebendigen, natürlich fortgeschrittenen Sprache seien, während bei den Romanen mit dem Verschwinden ihrer germanischen in der volksfremden lateinischen Sprache auch der ursprüngliche Fortgang ihres geistigen Lebens abgebrochen sei. Die Neulateiner seien „überhaupt nicht im Besitz einer lebendigen Sprache und haben, die Sache

genau genommen, gar nicht eine Muttersprache." Das Entscheidende ist die Folgerung: „Nur beim Volke der lebendigen Sprache greift die Geistesbildung ein ins Leben; nur bei ihm ist die Gesamtheit bildsam, und die Bildner einer solchen erproben ihre Entdeckungen an dem Volke und wollen auf dieses einwirken."

Mit seiner besonderen Auffassung von dem Beruf Deutschlands in der Welt — die wir freilich nur aus Fichtes einseitiger, dem Gesamtleben der Menschheit abgekehrten Auffassung vom „Normalvolk" begreifen können — leitet Fichte über zu den Gedanken, in denen er die Wesenheit der Deutschen im Gegensatz zu den anderen, romanisierten Völkern germanischer Abkunft ergründet. Nur bei ihnen findet er die Einheit von Leben und Gesinnung, von Denken und Handeln. Wie bei den Griechen — dem „Urvolk" des Altertums — drängen die Deutschen zur letzten Erkenntnis der Seinsgründe, ergreifen sie mit der ganzen Innerlichkeit ihres Gemüts das für wahr Erkannte und setzen mit festem, unerschütterlichem Willen ihre Einsicht um in wirkende Tat. Luther wird ihm darum zum Vorbild des deutschen Mannes, der durch das Ewige begeistert wird, durch die Sorge um das Heil der unsterblichen Seele. „Die Reformation ist die erste große und in gewissem Sinne vollendete Welttat des deutschen Geistes." Das erscheint Fichte als die Eigentümlichkeit des deutschen Volkes, daß seine Begeisterung, einmal recht entfacht, durchhält für das Leben und es umgestaltet.

Der Schöpfer der Wissenschaftslehre, der Nachfolger Kants, der Jenenser Genosse Schillers und Goethes, kann es im Zeitalter des deutschen Idealismus als Wahrzeichen der

Deutschen ansprechen, daß sie „an ein absolut Erstes und Ursprüngliches im Menschen selber glauben, an Freiheit, an unendliche Verbesserlichkeit, an ewiges Fortschreiten unseres Geschlechts." Was der Philosoph, an die letzten Fragen vergleichender Völkergeschichte rührend, hier ausspricht, das darf der Historiker mit vorsichtiger Zurückhaltung doch aufnehmen: Kants kategorischer Imperativ ist wahrlich ein Teil deutschen Wesens. Die Geschichte erweist auf vielen Blättern, daß es den Deutschen eignet, in den Dingen nach dem Ewigen zu suchen, um die Einheit der Weltanschauung zu ringen, Erkenntnis und Tat in Einklang zu setzen. Die religiösen Kämpfe und — gerade bei Fichte, dem sozialen Denker, liegt es nahe, daran zu erinnern, — die soziale Bewegung in Deutschland legen beredtes Zeugnis davon ab, ganz zu geschweigen von den großen Führern unseres Volkes. Wenn Fichte einmal fragt: „Worauf beruht denn alle menschliche Größe außer auf der Selbständigkeit und Ursprünglichkeit der Person, und daß sie nicht sei ein erkünsteltes Gemächte ihres Zeitalters, sondern ein Gewächs aus der ewigen und ursprünglichen Geisterwelt, ganz so wie es ist hervorgewachsen, daß ihr eine neue und eigentümliche Ansicht des Weltganzen aufgegangen sei, und daß sie festen Willen habe und eiserne Kraft, diese ihre Ansicht einzuführen in die Wirklichkeit?" wenn Fichte, sage ich, so nach dem Urbild menschlicher Größe fragt von festem Willen und eiserner Kraft — wem von uns in diesem Saale steigt dann nicht Bismarcks hehre Gestalt empor, wie er die deutsche Einheit, auf die Fichte und die Geschlechter nach ihm sehnend gehofft, mit Blut und Eisen eingeführt hat in die Wirklichkeit, und wie er, emporgewachsen aus Deutschlands Mutterschoß, jetzt ein Unsterb-

licher, von ragender Höhe die ewige Wacht hält, über Land und Meer schützend sein deutsches Volk! — —

❖

Wenn wir es solchergestalt wagen, mit Fichte nach dem Urquell des deutschen Seins zu forschen, so dürfen wir doch keinen Augenblick vergessen, daß es sich ihm und uns nicht darum handelt, errungenen Wert und erfolgreiche Leistung rühmend zu preisen; sondern was wir vom Ideal der Vergangenheit suchen, das setzt sich uns um in strengstes Gebot für Gegenwart und Zukunft. Nur indem wir das vollendete Bild verlangend vor uns schauen, haben wir die Gewähr, in ewigem Streben uns dem Ziele zu nähern, das der deutschen Nation gesetzt ist. Weil sie, wie Fichte erklärt, in schwächliche Ausländerei durch Jahrhunderte versunken, ihrem eigenen Geist untreu geworden war, deshalb ward sie verstrickt in den Verfall und ergriffen von der nichtigen Selbstsucht, der die übrigen Völker erlegen sind. Für diese gibt es keine Rettung aus dem Niedergang, weil bei ihnen die Kräfte des ursprünglichen Lebens erstorben sind. Die leidenschaftliche Verachtung des spekulativen Denkers gegen den Empirismus und Utilitarismus der Engländer, gegen den Sensualismus und die materialistische Aufklärung der Franzosen spricht aus den Worten: „Es ist klar, daß Menschen, welche so, wie wir bisher die Ausländerei beschrieben haben, an ein Ursprüngliches“ und Göttliches „und an eine Fortentwicklung desselben gar nicht glauben, sondern nur an einen ewigen Kreislauf des *scheinbaren* Lebens, und welche durch ihren Glauben *werden* wie sie glauben, im höheren Sinne *gar kein Volk sind*, und — da sie

in der Tat eigentlich auch nicht da sind, ebensowenig einen Nationalcharakter zu haben vermögen."

Die fremden Völker sind deshalb dem Untergange geweiht; die Möglichkeit einer Wiedergeburt ist allein den Deutschen eröffnet, — freilich nur unter der Bedingung, daß sie sich in ihrer Gesamtheit lösen aus der zeitlichen Versunkenheit selbstsüchtigen Treibens, das ihr nationales Dasein vernichtet hat, und daß sie den Weg der Rettung beschreiten, den ihnen der Philosoph im Angesicht des Feindes weist: „Es läßt sich der strenge Beweis führen, daß kein Mensch und kein Gott, keins von allen im Gebiet der Möglichkeit liegenden Ereignisse uns helfen kann, sondern daß allein wir selber uns helfen müssen, falls uns geholfen werden soll." „Das Rettungsmittel . . . . besteht in der Bildung zu einem durchaus neuen und bisher vielleicht als Ausnahme des einzelnen . . . . dagewesenen Selbst und in der Erziehung der Nation . . . . zu einem ganz neuen Leben." „Wir wollen durch die neue Erziehung die Deutschen zu einer Gesamtheit bilden, die in allen ihren Gliedern getrieben und belebt sei durch dieselbe innere Angelegenheit; . . . . es bleibt . . . . nichts übrig als schlechthin an alles ohne Ausnahme, was deutsch ist, die neue Bildung zu bringen, so daß dieselbe nicht Bildung eines besonderen Standes, sondern daß sie Bildung der Nation schlechthin als solcher . . . . werde, in welcher . . . . aller Unterschied der Stände . . . . völlig aufgehoben sei . . . . und daß auf diese Weise eigentliche Nationalerziehung entstehe."

Die Pflicht des Staates, diese Aufgabe in die Hand zu nehmen, die Wege einer Volkserziehung, die alle Unterschiede der einzelnen Stände aufhebt, die Ziele allgemeiner

Ausbildung des Menschen und Bürgers zu körperlicher Tüchtigkeit, zu vaterländischer Gesinnung, zu religiösem Fühlen — alles dies umfaßt den größeren Teil der Reden; bildet doch nach Fichtes Absicht die Aufforderung an das deutsche Volk, die von ihm vorgeschlagene Erziehung durchzuführen und durch sie die wahre und allmächtige Vaterlandsliebe zu erwecken, den eigentlichen Zweck seiner Vorträge.

Ich halte dafür, daß die Gedanken und Anregungen Fichtes wohl geeignet sind, von allen berufenen Lehrern des deutschen Volkes, und nicht zum geringsten von uns, die wir an den Universitäten zu wirken das Glück haben, gründlich nachgedacht zu werden. Sie führen in einen bedeutenden erziehungsgeschichtlichen Zusammenhang. Wie Goethe, Wilhelm von Humboldt mit seinen Mitarbeitern Nicolovius und Süvern, so steht auch Fichte unmittelbar unter dem Eindruck der Schriften und der Persönlichkeit von Pestalozzi. Das Humanitätsideal unserer klassischen Zeit, das sich die Bildung des vollendeten Menschen zum Ziel setzte, der philosophische Idealismus, der vom Selbstbewußtsein des denkenden Menschen aus die Welt aufbaute und die Freiheit des Willens zum Ausgang aller Sittenlehre erhob, kamen mit ihren Forderungen unmittelbar einer Erziehungslehre entgegen, die darauf ausging, die selbsttätigen Kräfte des Menschen zur Entfaltung zu bringen. Pestalozzi hat mit all dem Nachdruck, der aus eigenem Erleben stammt, dargetan, daß die Absicht aller Erziehung nicht auf äußere Belehrung, sondern auf innere Anschauung und Erfahrung gehe, nicht auf die Summe angelernter Kenntnisse, sondern auf die Fähigkeit selbständigen Erkennens, nicht auf Wissen, sondern auf Bildung. Auch ist bei Pestalozzi bereits angelegt die Aufgabe, den

Menschen nicht für sich zu erziehen, sondern mit Rücksicht auf die Gemeinschaft, in die er hineingeboren ist; nicht das Individuum, sondern das soziale Wesen in ihm soll zur höchsten Blüte entwickelt werden.

Allein wenn Pestalozzis besondere Lebensumstände seine Fürsorge zunächst auf das arme Volk und dessen unterste Schichten lenkten, sind in Deutschland seine Gedanken auf das Erziehungswesen der ganzen Nation übertragen worden. Die Großtat Wilhelm von Humboldts ist die preußische Schulreform von 1809/10, die in Preußen Volksschule, gelehrte Schule, Universität nach großem Plan einheitlich aufbaute und dem Staate die Ehrenpflicht zuerkannte, seine Bürger, einen jeden nach dem Maße seiner Fähigkeiten, zu ganzen Menschen zu erziehen. Und die Aufgabe, den einzelnen zu allseitiger Vollendung zu bringen und alle Stände zu fruchtbarer Tat im Dienste des Gemeinwesens zu bilden, bestimmt den großen Erzieher Goethe, der, mannigfach durch Pestalozzi angeregt, in seinen „Wanderjahren" und zumal in der „pädagogischen Provinz" noch ungelöste Zukunftsaufgaben deutscher Erziehung uns hinterlassen hat — Zukunftsaufgaben, deren Erfüllung an einem Volke von siebzig Millionen unser aller ganze Kraft fordern, aber auch den Sieg unserer Waffen durch die Reife deutschen Geistes erhöhen und verewigen wird.

Neben Humboldt und Goethe, zeitlich ihnen vorausgehend, tritt Fichte mit der Forderung, alle Erziehung des einzelnen abzuzwecken auf seine Leistung im Dienste der Nation. Der vollendete Mensch wird auch der vollkommenste, wertvollste Bürger sein; die Fragen staatsbürgerlicher Erziehung, die wir erst in dem letzten Jahrzehnt unserer deutschen Welt recht ergriffen haben, sind von Fichte im weiten Sinne aufgeworfen

und gefördert worden. „Diejenige Nation, welche zuvörderst die Aufgabe der Erziehung zum vollkommenen Menschen durch die wirkliche Ausübung gelöst haben wird, wird sodann auch jene des vollkommenen Staates lösen." Echte deutsche Staatskunst will die breite Masse der Nation erziehen zu „dem festen und gewissen Geist," der „das Leben der Gesellschaft ordnen und fortbewegen wird." Es wird der Nation der Antrag gemacht, „nach diesem klaren Begriff und mit besonnener und freier Kunst . . . . sich selbst zu dem zu machen, was sie sein soll." Es gilt nicht, wie es der deutsche Neuhumanismus gefordert hatte, den Einzelmenschen zu höchster, allseitiger Menschlichkeit zu bilden, um ihn als Weltenbürger über die Grenzen seines Volkes und über die Schranken seines Staates emporzuführen, dadurch aber seine Persönlichkeit und Leistung heimatlos zu machen, sondern darauf kommt es an, den Bürger im Dienste seines Volkes auf dieser Erde und in dem angestammten Kreise heimisch zu machen: nur wer gelernt hat, einem Ganzen sich hinzugeben, wird frei von der Selbstsucht, die der Keim der Sünde ist.

Nur im Dienst an der Gesamtheit erwächst der sittliche Mensch! „Jeder wisse, daß er sich dem Ganzen ganz schuldig ist." Was not tut, ist die „persönliche Unterordnung des einzelnen unter das Ganze." Ein jeder muß von dem Willen getragen sein, „innerhalb der Gemeinde und für sie seine Schuldigkeit zu tun." Die Auflösung alles Gemeinschaftsgefühls hat zum Untergang des deutschen Reiches, der mangelnde Sinn für Verantwortung zum Sturze Preußens geführt: die Wiedererhebung kann Erfolg haben nur, wenn die Deutschen sich mit dem neuen Geiste staatlichen Pflichtbewußtseins erfüllen. Der wahre Mensch vollendet sich erst als

dienendes Glied seines Volkes. Mit diesem Gedanken knüpft Fichte — und es ist eine weltgeschichtliche Leistung — das Staatsbürgertum der neuen Zeit, das Stein und seine Helfer in das politische Wesen Preußen-Deutschlands einführten, an das humanistische Bildungsideal der klassischen Dichtung und Philosophie: So wird in Fichte und durch ihn die Brücke geschlagen vom deutschen Geist zum deutschen Staat, und es vermählen sich die Kräfte, die in den Freiheitskriegen zum erstenmal in die Erscheinung traten, die unsere deutsche Entwicklung im 19. Jahrhundert vorantrugen, die — freudig und stolz sage ich es — unsere Gegenwart siegverheißend durchleuchten!

Um der Bedeutung willen, die Fichte der Erziehung der Nation zum Menschen und der Menschen zur Nation beimißt, muß er die Sorge für sie dem Staate selbst zuweisen. „Nur er kann diese Erziehung allgemein machen, über die ganze Oberfläche seines Gebietes, für jeden seiner nachgeborenen Bürger ohne Ausnahme." Dem Rechte des Staates, zum Kriegsdienst zu zwingen, tritt jetzt an die Seite die Zwangsgewalt zur Schule. Schulzwang und Wehrpflicht einander bedingend, — diese Grundordnung des neu zu schaffenden deutschen Staates hat Fichte ahnungsvoll erkannt, noch ehe Scharnhorst, Gneisenau, Boyen ihre Pläne der allgemeinen Dienstpflicht zur Tat umsetzten. „Der Staat, der die von uns vorgeschlagene Nationalerziehung allgemein einführte, würde von dem Augenblick an, da ein Geschlecht der nachgewachsenen Jugend durch sie hindurchgegangen wäre, gar keines besonderen Heeres bedürfen, sondern er hätte an ihnen ein Heer, wie es noch keine Zeit gesehen. Jeder einzelne ist zu jedem möglichen Gebrauch seiner körperlichen Kraft vollkommen geübt und be-

greift sie auf der Stelle, zu Ertragung jeder Anstrengung und Mühseligkeit gewöhnt, und in seinem Gemüt lebt die Liebe des Ganzen, dessen Mitglied er ist, des Staates und des Vaterlandes, und vernichtet jede andere selbstische Regung. Der Staat kann sie rufen und sie unter die Waffen stellen, sobald er will, und kann sicher sein, daß kein Feind sie schlägt." Das deutsche Volksheer der allgemeinen Wehrpflicht und die Kriegsfreiwilligen, die nicht zum wenigsten von allen unseren hohen Schulen zu den Fahnen geeilt sind, haben Fichtes Worte zur herrlichen Wahrheit gemacht, als das feindliche Ausland das deutsche Volk mit der Vernichtung bedrohte.

❖

Nach einem Jahrhundert ist die Stunde wirklich gekommen, die Fichte im Jahre 1808 — freilich zunächst an das Frankreich Napoleons denkend — unmittelbar nahe glaubte, in der „das Ausland in seiner Blindheit und fortgerissen vom oberflächlichen Schein, darauf ausgeht, sein Mutterland der Selbständigkeit zu berauben," das deutsche Urvolk „zu vernichten und aufzunehmen in sich." Wenn dem Ausland „dieser Vorsatz gelänge," so würde es freilich für sich selbst — so verkündet Fichte — „die letzte Ader zerschneiden, durch die es bisher noch zusammenhing mit der Natur und dem Leben, und es würde gänzlich anheimfallen dem geistigen Tode, der ohnedies im Fortgang der Zeiten immer sichtbarer als sein Wesen sich offenbart hat; . . . . der Fluß der Bildung unseres Geschlechts wäre in der Tat beschlossen, und die Barbarei müßte wieder beginnen." Im großartigen Vergleich wird ihm Deutschland

zum ewigen Himmel, seine Gegner zu neuen Titanen. „Wollen sie abermals den Himmel erstürmen? er wird für sie nicht Himmel sein; denn sie sind Erdgeborene; es wird ihnen bloß der Anblick und die Einwirkung des Himmels entrückt werden, und nur ihre Erde als eine kalte, finstere, unfruchtbare Behausung ihnen zurückbleiben."

Mit erstaunlichem Scharfblick sieht Fichte den im Volksgeist wurzelnden Gegensatz zwischen den Deutschen und den anderen Völkern, den unserem friedegewohnten Geschlecht erst der vergangene Sommer wieder kundgemacht hat. „Es gibt Völker, welche, indem sie selbst ihre Eigentümlichkeit lieb behalten, ... auch den anderen Völkern die ihrige zugestehen und sie ihnen gönnen und verstatten; zu diesen gehören ohne Zweifel die Deutschen, und es ist in ihrem ganzen vergangenen und gegenwärtigen Weltleben so tief begründet, daß sie sehr oft, um gerecht zu sein sowohl gegen das gleichzeitige Ausland als gegen das Altertum, ungerecht gewesen sind gegen sich selbst. Wiederum gibt es andere Völker, denen ihr eng in sich selbst verwachsenes Selbst niemals die Freiheit gestattet, sich zu kalter und ruhiger Betrachtung des Fremden abzusondern, und die daher genötigt sind zu glauben, es gebe nur eine einzige mögliche Weise als gebildeter Mensch zu bestehen .... Alle übrigen Menschen in der Welt hätten keine andere Bestimmung denn also zu werden wie sie sind, und sie — die „Barbaren", dürfen wir ergänzen — hätten ihnen den größten Dank abzustatten, wenn sie die Mühe übernehmen wollten, sie also zu bilden."

Auf der entgegengesetzten, das Menschliche in all seinen Erscheinungen und auf dem ganzen Erdenrund wertenden, zum Kern der Dinge und ihrer inneren Anschauung strebenden Art

der Deutschen baut der Philosoph — der damit den Geist der idealistischen Philosophie und die Humanitätslehre der großen Dichter zum Wesen aller Deutschheit erhebt — den folgenreichen Schluß, daß kein anderes Volk, sondern daß *nur* die Deutschen der von ihm gezeichneten Erziehung fähig sind. Wenn sie die angetragene Aufgabe ergreifen, dann wird von ihr unendliche Wirkung ausgehen auf das Verhältnis des einzelnen zu seinem Volk. Mit den tiefsten Worten über das selige Untergehen des Individuums in der Nation, der Hingabe der Persönlichkeit an die völkische Allheit, krönt der prophetische Seher den Gedankenbau, den er in seinen Reden aufgeschichtet. Die wahre Vaterlandsliebe hebt den Menschen aus dem geschlossenen Kreis seines Selbst und seiner Familie zu erhöhter Anschauung des irdischen Lebens. Er weiß, daß seinem Einzeldasein das Ziel gesetzt ist und daß der Tod sein Erdenwallen unerbittlich endet; unvergänglich aber ist und unzerstörbar die *Nation*, in ihrem Leben gewinnt das einzelne Glied irdische Unsterblichkeit, das Vaterland wird seinem Bürger zum Träger einer diesseitigen Ewigkeit. Der Glaube des edlen Menschen an die ewige Fortdauer seiner Wirksamkeit auch auf dieser Erde gründet sich „auf die Hoffnung der ewigen Fortdauer des Volkes, aus dem er selbst sich entwickelt hat." Was aber vermöchte „dem Glauben des Edlen an die Ewigkeit und Unvergänglichkeit seines Werkes die Gewähr zu leisten? Offenbar nur eine Ordnung der Dinge, die er selbst ewig und für fähig, Ewiges in sich aufzunehmen, anerkennen möchte. Eine solche Ordnung aber ist die . . . . besondere geistige Natur der menschlichen Umgebung, aus welcher er selbst mit allem seinem Denken und Tun und mit seinem Glauben an die Ewigkeit desselben hervorgegangen ist, *das Volk*, von welchem er ab-

stammt und unter welchem er gebildet wurde und zu dem, was er jetzt ist, heraufwuchs." So wird dem in reiner Vaterlandsliebe erzogenen Menschen jede Pflicht des Berufes, jede Aufgabe des Tages geadelt durch das Wirken an seinem Volk; sein Einzelschicksal aber in Leben und Sterben geht unter in dem Dasein der Nation, der er sein eigenstes Wesen dankt. „Das Leben bloß als Leben, als Fortsetzung des wechselnden Daseins hat ja für ihn ohnedies nie Wert gehabt, er hat es nur gewollt als Quelle des Dauernden; aber diese Dauer verspricht ihm allein die selbständige Fortdauer seiner Nation: um diese zu retten, muß er sogar sterben wollen, damit diese lebe — und er in ihr lebe das einzige Leben, das er von je gemocht hat." „Wem solch ein Vaterland überliefert worden ist, und in wessen Gemüte Himmel und Erde, Unsichtbares und Sichtbares sich durchdringen und so erst einen wahren und gediegenen Himmel erschaffen, der kämpft bis auf den letzten Blutstropfen, um den teuren Besitz ungeschmälert wiederum zu überliefern an die Folgezeit." — Weit hinaus über den Staat im gewöhnlichen Sinne des Wortes und über die gesellschaftliche Ordnung liegt „Volk und Vaterland in dieser Bedeutung, als Träger und Unterpfand der irdischen Ewigkeit und als dasjenige, was hienieden ewig sein kann." —

❖

Meine verehrten Zuhörer, mit der gleichen Andacht, die mich ergriff, als ich nach den Tagen von Tannenberg und Esternay Fichtes Worte vom Tode für das Vaterland wieder las, werden Sie bewegt sein von dem Bewußtsein, daß heute Millionen unserer Volksgenossen in dem gleichen Geist ihr

Blut vergießen und ihr Leben opfern, damit unser deutsches Vaterland, unser deutsches Volk unvergänglich bestehe. Ist es Wahrheit, so dürfen wir demütig fragen, daß die heiligende Kraft vaterländischer Gesinnung die Deutschen wiederum erfüllt und sie emporhebt zu den Höhen des nationalen Lebens, vor denen alles nichtig Irdische versinkt und wir nur schauen den Himmel über uns und das deutsche Volk um uns in seiner Jahrtausendherrlichkeit? Und von den Schlachtfeldern in Ost und West, von den Schützengräben in Frankreich und Flandern, an der Bzura und in Galizien, von unseren Kämpfern in Tsingtau, von den Kreuzern bei Coronel und von den U-Booten in der Irischen See — allüberall tönt uns die eine Antwort herüber, mit schlichtem Wort in feierlichem Ernst, die eine Antwort, daß sie alle, alle nichts kennen als die beseligende Freiheit des deutschen Mannes, bis zum letzten Atemzug einzustehen für Deutschlands Freiheit und Ehre. Und allüberall, bei Mannschaften und Führern, erfüllt sich Fichtes Spruch, den wir wohl unter Hindenburgs markiges Bildnis setzen dürfen: „Nicht die Gewalt der Arme noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft." Das ist das stille Heldentum der Unzähligen, die nur ein fernes Grabkreuz nennt, deren Gedächtnis die Gedenktafeln in unseren Kirchen bewahren werden: sie sterben dahin, damit Deutschland unsterblich lebe! Die Millionen, die für uns kämpfen, die Scharen, die unaufhörlich hinausziehen, sie alle offenbaren uns täglich aufs neue, daß der deutsche Geist, den die Großen unseres Volkes in sich dargestellt und den die edelsten Männer der Nation gezeigt haben, über alles Treiben der Welt hin erhalten geblieben ist, der Stunde harrend, wo er aus der Verborgenheit ans Licht treten sollte.

Von diesem größten Erlebnis aus, das über unser aller Dasein bis zum Ende seinen Glanz ausstrahlen wird und unser Sein innerlich erhöht, dürfen wir auch darauf hoffend vertrauen, daß die Zukunft bewähren wird, was Fichte der deutschen Nation als der Menschheit dienendem Gliede an Aufgaben zuweist. Immer wird ja zu den zartesten, duftigsten Blüten tiefsinnenden Geistes gehören, was Dichter und Denker über Deutschlands zukünftige Größe als des Trägers der neuen Weltbildung ahnend zu deuten gesucht. Mit Worten kaum faßbar, steht doch bei ihnen — bei Goethe und Schiller wie bei Herder und Humboldt — hinter allem Antrieb zu deutscher Gesinnung und Gesittung der Glaube daran, daß dies wahrhafte deutsche Wesen berufen sei, die Menschheit zur Höhe sittlich-geistigen Lebens emporzuführen. Den Griechen gleich werden die Deutschen ihre Nation bilden, „doch nicht mit engherzigem und ausschließendem, sondern mit allgemeinem und weltbürgerlichem Geiste." Mit der Erziehung zu deutscher Vaterlandsliebe läßt Fichte die Verbesserung und Umschaffung des ganzen Menschengeschlechts beginnen. „Es wird eine feste und unwandelbare Grundlage gegeben, worauf in einem Volke der Welt die höchste, reinste Sittlichkeit aufgebaut und von da aus über alle andern Völker verbreitet werde." So wird unsere Nation zur „Wiedergebärerin und Wiederherstellerin der Welt"; ihr ist das größte Geschick zuteil geworden, überhaupt das Reich des Geistes und der Vernunft zu begründen. „In euch liegt der Keim der menschlichen Vervollkommnung am entschiedensten, euch ist der Vorschritt in der Entwicklung aufgetragen. Geht ihr in dieser Wesenheit zugrunde, so geht mit euch zugleich alle Hoffnung des gesamten Menschengeschlechts auf Rettung aus der Tiefe seiner Übel zugrunde."

— „Es ist kein Ausweg; wenn ihr versinkt, so versinkt die ganze Menschheit ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung."

Es ist ein Ungeheures, ein Furchtbares und doch ein Erhebendes, daß in dieser Welterschütterung unserer Gegenwart, in der gleichsam das Urgestein ihres Geistes in den Völkern Europas zutage drängt, zum ersten Male Fichtes Worte an die Tatsachen des Weltgeschehens rühren. Nicht als stolzes Wort völkischer Überhebung, sondern als eine ewige, unendliche Forderung an uns selbst, als ein feierliches Gelöbnis steht es geschrieben in der Seele aller Deutschen: als rechte Erben unserer großen deutschen Geistesfürsten siegen und sterben wir für die Zukunft, für die Gesittung der Menschheit.

Uns allen, die wir, an welcher Stelle auch immer, mitzuwirken berufen sind am Webstuhl unseres nationalen Lebens, erwächst aus solchem Erfassen der hinreißenden Gewalt der Weltenstunde die heiligste Pflicht. Für die Universitäten gilt in ihrer Gesamtheit wie einer jeden einzelnen Fichtes Bekenntnis: „Jeder einzelne unter uns muß wirken, als ob er allein sei und als ob lediglich auf ihm das Heil der künftigen Geschlechter beruhe." Folgen wir dieser Mahnung im Zeitlichen und Ewigen, dann gewinnen auch wir unser Teil an dem deutschen Volk der Zukunft. Und auch uns gilt die Verheißung, die gleichsam als Schillers Vermächtnis an die Nation vor wenigen Jahren uns gegeben worden ist: Dem Deutschen ist es bestimmt, „nicht im Augenblick zu glänzen und seine Rolle zu spielen, sondern den großen Prozeß der Zeit zu gewinnen. Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte. Doch der Tag des Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit."

Lehmann & Bernhard, Hofbuchdrucker, Schönberg i. Mecklb.